Das Erbbiologische Archiv, Otto Löwenstein und die erste Landesklinik für Kinder und Jugendliche (1926)

Jürgen Junglas

1. Al1gemeine Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Die Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie verlangt eine besondere Betrachtung. Sie scheint weitgehend von den Initiativen einzelner Persönlichkeiten, die die Besonderheiten von Kindern und Jugendlichen erfasst hatten, beeinflusst zu sein. Kinderärzte, Psychiater und Psychologen waren von Anfang an an dieser Entwicklung beteiligt.
Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Gründungen stationärer Behandlungseinheiten in Deutschland und anderswo:

Tab. 1: Entwicklung stationärer Kinder- und Jugendpsychiatrie Remschmidt H (1988) nach Stutte (1966), modifiziert:

Jahr	**Deutschland**	**Europa**	
1815		Genf	Schnell: erste Abteilung für psychisch kranke Kinder[1]
1850		Paris; Bicetre	Le Paulmier: erste gesonderte Kinderabteilung in einer psychiatrischen Klinik
1864	Frankfurt		H. Hoffmann: Kinderabteilung an der "Städtischen Anstalt für Irre und Epileptische"
1911		Wien	Lazar: Erste heilpädagogische Beobachtungsstation an einer Kinderklinik
1917		Moskau	Giljaworski: Kinderabteilung
		Boston	Healy, Bronner (Psychologen): Judge Baker Child Guidance Clinic[2,3]
1920		Prag	Herford: Kinderabteilung
1921		Wien, Universität	Kramer, von der Leyen: Kinderabteilung an psychiatrischer Universitätsklinik
	Berlin, Charité		Kramer, Bonhoeffer: psychiatrische Beobachtungsabteilung für Kinder ([2])
1922	Tübingen		Villinger: kinderpsychiatrische Abteilung
1926	Leipzig		Schröder: kinderpsychiatrische Abteilung für „jugendliche Psychopathen“ ([2])
	Heidelberg		Homburger: kinderpsychiatrische Abteilung
15.8.26	Bonn		Löwenstein: Provinzialkinderanstalt für seelisch Abnorme

Dass das Rheinland erst 1926 auftaucht, verwundert, da doch gerade in der Rheinprovinz schon früher eine für andere Regionen vorbildliche Entwicklung in der Psychiatrie und in der Kinder- und Jugendfürsorge zu verzeichnen war.
Die seit 1825 auf dem Michaelsberg in Siegburg in einer alten Burg bzw. einem heutigen Kloster betriebene erste Rheinische-Irrenheilanstalt galt lange als führend. Tabelle 2 stellt diese Entwicklungen im Überblick dar.

---

[1] nach Wemer A (1983): Zur Geschichte der Kinderpsychotherapie im 19. Jahrhundert, 1983, Würzburg
[2] nach Waibel A (1995)
[3] 1923 gab es in USA bereits 15 Child Guidance Clinics, meist unter Leitung von Psychologen

Tab. 2: Entwicklungen im Rheinland

Jahr	Kliniken	Jugendhilfe	
1825	Siegburg		Erste rheinische Irren-Heilanstalt; Jacobi, Carl Wigand Maximilian (1775-1858)
1878-1882	Düren, Grafenberg, Bonn, Andernach, Merzig		Provinzial Heil- und Pflegeanstalten
1903-1921		Fichtenhain, Solingen, Rheindahlen	Provinzialerziehungsanstalten;
1921		Euskirchen	Landespsychiater Lückerath
1926	Bonn		Provinzialkinderanstalt für seelisch Abnorme
1927	Düren		Abteilung für schwersterziehbare Mädchen an der Heil- und Pflegeanstalt (Bewahrung)

Auch in den regionalen akademischen Vereinen zeigte sich nur eine geringe Resonanz für kinder- und jugendpsychiatrische Themen.
Als beispielhaft sei der von 1867 bis 1930 existierende "Psychiatrische Verein der Rheinprovinz" genannt (nach van Gülick, 1992).
Zu seinem Gründungskomitee gehörten die Jacobi-Schüler WERNER NASSE, FRANZ RICHARZ, AUGUST FOCKE sowie als Referent CARL PELMAN. Vorrangiges Ziel des Vereins war, die "Irrenärzte" der Rheinprovinz aus der Isolation der von ihnen betreuten Anstalten herauszuhelfen und ihnen die Möglichkeit des persönlichen und fachlichen Austausches zu geben, um der "Gefahr einer allzu großen Individualität und einer gewissen Einseitigkeit" im Umgang mit den Patienten vorzubeugen. Ein weiteres Ziel bestand in der "Verteidigung der Psychiatrie gegen Angriffe von außen, welche versuchen würden, „der Psychiatrie ihre besondere Existenz zu nehmen und die Errungenschaft langer Jahre über den Haufen zu werfen" (RICHARZ in seiner Eröffnungsrede).
Tabelle 3 gibt die wenigen Vorträge, die über Kinder und Jugendliche bis zum Jahre 1926 gehalten wurden, wider:

Tab. 3: Vorträge im Psychiatrischen Verein der Rheinprovinz über Kinder und Jugendliche

Datum	**Referent**	**aus**	**Thema**
07.11.1896	Scholz, Ludwig	Provinzial-Irrenanstalt, Bonn	Pubertätsschwachsinn
10.06.1899	Peters, Albert	Augenarzt, Bonn	6 Fälle autosuggestiver Myopie bei Schulkindern
24.11.1900	Beelitz, Otto	Ltd. Arzt ev. Heil- und Pflegeanstalt Tannenhof, Lüttringhausen	Pseudologia phantastica und Selbstmordversuch bei einem Kinde
23.11.1912	Kleefisch, Constantin	Ltd. Arzt Franz-Sales- Haus für Idioten, Essen-Huttrop	Schwachsinnigenfürsorge
25.06.1921	Kirschbaum	Psych. Univ. Klinik Köln	Encephalitis
19.11.1921	Lueckerath, Max Gustav	Provinzial-Fürsorge-Fürsorgeanstalt, Euskirchen	Fürsorgeerziehung
28.06.1925	Kleefisch, Constantin	s.o.	Jugendpsychiatrie

2. Der Weg zur Provinzialkinderanstalt

Die Notwendigkeit einer psychiatrischen Einrichtung für Kinder und Jugendliche zeigte sich in zwei Versorgungsbereichen: Der Fürsorgeerziehung und des Heil- und Pflegewesens.
Zum 1.4.1924 traten das Reichsjugendwohlfahrtgesetz mit dem Preußischen

Ausführungsgesetz und der Verordnung über die Fürsorgepflicht in Kraft.
Hierdurch wurde das Gesetz zur "Zwangserziehung" von 1887 abgelöst, Jugendämter wurden eingerichtet, wie beispielsweise das Landesjugendamt der Rheinprovinz, die Altersgrenze für Fürsorgezöglinge auf 20 Jahre angehoben. Die Zahl der Fürsorgezöglinge, die bereits bis zum Kriegsbeginn 1914 (BLUM-GEENEN & KAMINSKY, 1995) stetig zugenommen hatte, 1914 gab es 10.851 Fürsorgezöglinge im Rheinland, wurde sprunghaft größer und erreichte mit 13.932 Zöglingen im März 1927 den absoluten Höchststand. Das Rheinland hatte als bevölkerungsstärkste Provinz immer den größten Bestand an Fürsorgezöglingen, wenngleich es relativ zur Bevölkerung nicht den Spitzenplatz einnahm.
Seit 1902 hatte die rheinische Fürsorgeerziehungsbehörde begonnen, die psychische Konstitution ihrer in den Heimen untergebrachten Klientel zu untersuchen. Vermutlich - nach dem Fragebogen für die psychiatrisch-neurologische Untersuchung von Fürsorgezöglingen des Göttinger Psychiatrieprofessors AUGUST CRAMER untersuchten die Anstaltsärzte die Zöglinge. Als Ergebnisse der Reihenuntersuchungen wurde im Verwaltungsbericht für den Rheinischen Provinzial-Landtag 1909/10 festgehalten, dass in der Anstalt Fichtenhain 34 % der Jungen zur Fürsorgeerziehung nicht geeignet seien und von den 100 Probanden in Düsseltal und Bilk 20 % völlig erziehbar, 55 % von den endogen Entarteten sozial verwendbar, aber eines positiven Schutzes um ihr Brot zu verdienen bedürftig, 25 % für das selbständige Leben aber als verdorben bezeichnet worden sind.
MAX LÜCKERATH (1872-1937), der 1896 seine berufliche Laufbahn in der Bonner Irrenanstalt begann, wurde zum 1.1.1913 als erster Landespsychiater, der ausschließlich für die Fürsorgezöglinge zuständig war, ernannt.
Die ebenfalls 1913 beschlossene Provinzial-Erziehungsanstalt, der eine Beobachtungsabteilung und eine "Zwischenanstalt für geistig Minderwertige" angegliedert wurde, konnte kriegsbedingt erst 1921 in Euskirchen eröffnet werden; Lückerath wurde ihr erster Leiter.
Daneben wurden auch in den Heil- und Pflegeanstalten Kinder und Jugendliche "bewahrt", nicht selten mit Erwachsenen auf einer Station. Es ist schwer nachzuvollziehen., ob von politischer Seite oder von fachlicher Seite aus dem Anstoß für die Errichtung einer selbständigen Klinik kam. Die Entwicklung in Deutschland zeigte zwar den fachlichen Bedarf, inwieweit dieser jedoch auch die politischen Gremien überzeugte, muss dahingestellt bleiben. Faktisch ist zu vermerken, dass die Provinzial-Kinderanstalt in ein Gebäude einzog, das vorher vom Hirnverletzten-Institut belegt war. Offensichtlich zeigte sich jedoch, dass Anfang der 20er Jahre kaum noch eine ausreichende Belegung aus diesen Patientenkreis zu sichern war.

3. Selbstverständnis und Arbeitsweise

Ich lasse LÖWENSTEIN sprechen:
„Ich hatte die Pläne, nach denen (die Kinderanstalt) arbeiten sollte, entwickelt.
Es war mir aufgefallen, dass die etwa 4.000 Kinder, die damals in der Rheinprovinz in öffentlichen Instituten oder aus öffentlichen Mitteln in privaten Instituten untergebracht waren, sehr häufig deshalb nicht der richtigen Heilbehandlung zugeführt werden konnten, weil sie zum großen Teil diagnostische Rätsel und nicht aufgeklärt waren. Das hatte zum Teil auch seinen Grund darin, dass damals in der Rheinprovinz kaum Ärzte vorhanden waren, die auf Grund ihrer Vorbildung die diagnostische Klärung der Fälle durchführen konnten.“
Das Institut sollte deshalb ein >Beobachtungsinstitut< werden.
Alle in der Rheinprovinz der Fürsorge anheimfallenden psychisch abnormen Kinder sollten - im Gegensatz zu der bis dahin geübten Praxis - Gegenstand individueller Beobachtung im weitesten Sinne werden: sie sollten allgemeinmedizinisch und speziell neurologisch-psychiatrisch, endokrinologisch, experimentell-psychologisch und pathopsychologisch sowie erbbiologisch untersucht und analysiert werden.
Nach Beendigung dieser >Beobachtung< sollten sie mit einem gut ausgearbeiteten Behandlungsplan, der etwa notwendige heilpädagogische Maßnahmen einschließen sollte, an andere Stellen der öffentlichen oder privaten Fürsorge (besonders in die zahlreich vorhandenen konfessionellen Anstalten) überwiesen werden. Daneben sollten Arzte ausgebildet werden, die

dieser Aufgabe gewachsen waren.
Zur Durchführung dieser Aufgabe genügte das den Provinzial-Anstalten allgemein zur Verfügung stehende Untersuchungs-Instrumentarium zweifellos nicht. Auch reichten Routine-Untersuchungen nicht aus, und das Maß des Wissens musste - und muss auch heute noch - ständig durch Forschung vermehrt werden. In der neuen Provinzial-Kinderanstalt sollte das psychologisch-klinische Experiment die hauptsächliche Methode der Forschung sein.

Tab. 4:
Untersuchungsebenen von Löwenstein:

- allgemein-medizinisch
- - neurologisch-psychiatrisch
- - endokrinologisch
- - experimentell-psychologisch
- - pathopsychologisch
- - erbbiologisch

LÖWENSTEIN berichtete 1930 (1931): "Man hatte erkannt, daß die kindliche Psyche etwas anderes war als eine Miniaturausgabe der Psyche des Erwachsenen. ... Daraus aber folgt mit Notwendigkeit, daß auch sie nach besonderen Methoden erforscht und behandelt werden müssen. Man hatte aber gleichzeitig erkannt, daß in den seelischen Anomalien des Kindesalters vielfach auch die Wurzeln zu suchen sind, aus denen sich zahlreiche Anomalien, die wir im späteren Alter beobachten, herleiten; insbesondere die Psychopathien mit ihren sozial bedeutsamen Folgezuständen. der Neigung zu Verbrechen. zu Arbeitsscheu und zu Verwahrlosung. Eine vorausschauende Psychopathen- und Irrenfürsorge, die nicht nur für den Augenblick, sondern zugleich auch für die Zukunft arbeitet, mußte daher in der Behandlung kindlicher Anomalien eine ihrer wichtigsten Aufgaben erblicken."
Bis zur Errichtung der Kinderanstalt sei die "wissenschaftlich-pathopsychologische und neurologische Durchdringung der Zustände um derentwillen die Unterbringung der: Kinder überhaupt erst notwendig geworden war, völlig unterblieben."
Die Klinik führte neurologisch-psychiatrische oder psychotherapeutische Behandlung selbst durch; soweit längerdauernde Erziehungsmaßnahmen nötig wurden, sollten in der Klinik Pläne für die Heilerziehung aufgestellt werden, die in Anstalten, Heilerziehungsinstituten oder "fremden Familien" durchgeführt werden sollte.

Größe:
Mit 60 Betten eröffnet im ehemaligen Gebäude des Hirnverletzteninstituts (gebaut 1918-1920), war die Kinderanstalt bald zu klein. 1930 wurde deshalb ein Neubau errichtet, der die Bettenzahl auf 110-120 erhöhte. Mit der Kinderanstalt verbunden war eine neurologisch-psychiatrische und heilpädagogische Beratungsstelle für Eltern und Vormünder.
Bis 1933 umfasste die Kinderanstalt neben der eigentlichen Klinik mit Schule, Werkstätten und Turnsaal das Pathopsychologische Institut für neurologisch-psychiatrische Erbforschung.
Zum pathopsychologischen Institut gehörten 12-15 mit den verschiedensten Apparaten zur Beobachtung der Patienten ausgestattete Laborräume, dazu ein fotographischesAtelier. Auch in Werkstätten waren Apparate zur psychologischen Auswertung von Arbeitsvorgängen installiert. ,~~
Mit den Worten eines nicht genannten Kollegen: "Das Institut war ungewöhnlich reich mit Apparaten ausgestattet ... Im Herbst des Jahres 1932 bestand im Rahmen der Provinzial-Kinderanstalt ein vollständig eingerichtetes Experimentalinstitut; ein ähnliches Institut gleichen Umfangs, gleicher Vollständigkeit und gleicher innerer Folgerichtigkeit hat meines Wissens damals nirgendwo sonst bestanden."
Die Apparate waren überwiegend von LÖWENSTEIN selbst entwickelt und nach seinen Plänen konstruiert worden.
Besonders interessierte LÖWENSTEIN sich für die Analyse der Motorik durch genaue Aufzeichnung von Reflexen. Für die Untersuchung der Pupillenbewegungen, "Pupillographie" konstruierte er selber eine Anzahl Instrumente und Apparate. Diese Spezialdisziplin sollte sein späterer Schwerpunkt werden.

4. Otto Löwenstein

Es ist hier nicht der Raum, ausreichend auf das Leben und Werk von Otto LÖWENSTEIN einzugehen. Tabelle 5 zeigt seinen beruflichen Lebenslauf mit den wichtigsten Stationen:

Tab, 5: Wichtigste Lebensstationen von Otto Löwenstein

- 7.5.1889 geboren in Osnabrück
- 1913 Eintritt in die Heil- und Pflegeanstalt Bonn (verbunden mit der Univ.) als Medizinalpraktikant
- 25.9.1914 promoviert, med. Fak. Univ. Bonn
- 1919 Oberarzt an der Prov. Heil- und Pflegeanstalt Bonn
- 1920 Privatdozent in Bonn
- 1923 nicht beamteter a.o. Professor in Bonn
- 1926 Direktor Provinzialkinderanstalt für seelisch Abnorme, Bonn
- 1931 o.ö. Professor, Direktor des Pathopsychologischen Instituts der Universität Bonn
- 10.3.33 Flucht vor den Nazis
- 1933 Neurologisch-psychiatrisches Consilarius an La Metairie, Nyon/Schweiz
- 1939 Klin. Prof. der Neurologie, New York University
- 1947 Klin. Prof. der Neurologie, Columbia University New York
- 1949 Director, Laboratory of Pupillography, Columbia University
- 1962 Consultant and Co-Director of Research Projects in Pupillography, Columbia University, New York
- 11.1965 gestorben

Bereits die wichtigsten Lebensstationen zeigen seine vielfältigen Interessen, die er selbst in seinen autobiographischen Ausführungen philosophisch einbettet.
Wenn man sein Werk unter dem Aspekt betrachtet, was ihn denn für die Leitung der ersten selbständigen Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie prädestinierte, wird man stutzig. Tabelle 6 zeigt Löwensteins Veröffentlichungen bis 1926.

Tab. 6: Vorträge und Veröffentlichungen Otto Löwensteins 1889-1965

Jahr	**Titel**	**Quelle**
1914	Die Zurechnungsfähigkeit der Halluzinanten, nach psychologischen Prinzipien beurteilt	Dissertation
1919	Über die Feigheit, ihre psychologische und ihre strafrechtliche Bedeutung	Psychiat. neurol. Wochenschr. 21, 41-42: 1-4
1920	Die Forschungsrichtungen in der Psychiatrie	Akad. Antrittsvorlesung med. Fakul. Univ. Bonn
	Über die Anwendbarkeit psychophysischer Methoden in der Psychiatrie	Deutsch. Med. Woch. Nr. 13
	Über eine neue Methode zur Feststellung der wahren Hörfähigkeit und die Unterscheidung der organischen von der psychogenen Schwerhörigkeit und Taubheit	Münch.Med. Woch. Nr. 49, 1402-1403
	Über den Nachweis psychischer Vorgänge und die Suggestibilität im Stupor	Zeitschr. f. d. ges. Neurol. Psychiat. 61; 304-350
	Das krankhafte Motiv als Tatbestandsmerkmal	mit A. Hübner: Zeitschr. ges. Neurol. Psychiat. 62; 402-409
	Experimentelle Beiträge zur Lehre von den katatonischen Pupillenveränderungen	Mschr. Psychiat. Neurol. 47: 194-215
Vortrag, 25.6.1921	Über experimentelle pathologische Tatbestandsdiagnostik	Psychiatrischer Verein der Rheinprovinz; Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 77 (Berlin

		1921/22) S. 425 (off. Protokoll); Zbl. ges. Neurol. 27 (Berlin 1922 S. 13
1921	Über den Krankheitswert des hysterischen Symptomes	Neurol. CentralbI. 40. Ergänzungsband; 133-138
	Über eine Methode zur Bestimmung der wahren Hörfähigkeit und die Unterscheidung der organischen von der psychogenen Schwerhörigkeit und Taubheit	mit O. Brunzlow: Zeitschr. f. Ohrenheilk. 81; 145-167
	Über die Bedeutung der unbewussten Ausdrucksbewegungen für die Identifizierung geistiger Vorgänge	Die Naturwissenschaften 9, 21: 399-422
1922	Über subjektive Tatbestandsmässigkeit und Zurechnungsfähigkeit nebst kritischen Bemerkungen zur psychologischen Tatbestandsdiagnostik	Arch. f. Psychiat. Nervenheilk. 65,4/5: 411-458
1923	**Experimentelle Hysterielehre**. Zugleich ein Versuch zur experimentellen Grundlegung der Begutachtung psychogener Unfallsfolgen	Bonn, Fr. Cohen, 412 Seiten
	Schwierige Fragen aus dem Gebiete der experimentellen Hörfähigkeitsbestimmung bei psychogener Schwerhörigkeit und Taubheit	Arch. Psychiat. Nervenheilk. 68, 3/5: 363-378
1924	Experimentelle Studien zur Symptomatologie der Simulation und ihre Beziehungen zur Hysterie; Folgen I. bis IV.	Arch. Psychiat. Nervenheilk. 72, 3/4; 359-439
	Über experimentell bestimmbare Merkmale der individuellen Krankheitsdisposition	Ges. südwestdeutsch. Irrenärzte, Frankfurt a.M.; Zbl. ges. Neurol. Psych. 62,12: 699-701
Vortrag, 27./28.6.25	Die Bedeutung der experimentell-psychologischen Forschung für die klinische Psychiatrie	Psychiatr. Verein der Rheinprovinz; Arch. Psychiatr. 76 (Berlin 1926) S. 241-260. Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 85 (Berlin 1927) S. I 09f. (off. Protokoll)
Vortrag, 19.6.1926	Klinische und experimentelle Grundlagen für die Anwendung der "aktiven Therapie" bei Psychosen.	Ref.: Allg. Zschr. Psychiatr. 86 (Berlin 1927) S. 441 f. (off. Protokoll)
Vortrag, 8.3.26	Über eine Methode zur kinematographischen Darstellung der Pupillenphänomene und den Ablauf einiger Pupillenreflexe. I. Mitteilung	Niederrhein. Ges. Natur-u. Heilk., Bonn; Zbl. ges. Neurol. Psychiat. 45; 300-301 (1927)
Vortrag, 10.5.26	Über den Ablauf einiger Pupillenreflexe. II. Mitteilung	Niederrhein. Ges. Natur- u. Heilk., Bonn; Zbl. ges. Neurol. Psychiat.; 45; 549-550 (1927)
1926	Strafrechtlicher und psychiatrischer Sachverständiger. Lehren des Falles Flessa	Juristische Rundschau Nr. 19: 707-710

Bis zum Tage der Eröffnung der Provinzial-Kinderanstalt hatte LÖWENSTEIN keine einzige Publikation spezifischen psychiatrischen Problemen des Kindes- und Jugendalters gewidmet. Auch seine experimentellen Untersuchungen bezogen sich weitgehend auf die Untersuchung von Erwachsenen.
Es kann daher unterstellt werden, dass die Anerkennung des Wissenschaftlers und Anstaltsarztes LÖWENSTEIN und sein Verdienst um das erbbiologische Archiv mit der diesem immanenten Vorstellung, hierdurch künftige Erkrankungen im Erwachsenenalter durch

Behandlungen im Kindesalter vorzubeugen, die Entscheidungsträger bewogen haben dürften, LÖWENSTEIN zum ersten Direktor der Provinzialkinderanstalt zu bestellen.

5. Das Erbbiologische Archiv

Das Institut für neurologisch-psychiatrische Erbforschung war aus Forschungsinteressen LÖWENSTEINS entstanden. LÖWENSTEIN berichtet erstmals am 23.6.1928 über "Das psychiatrisch-erbbiologische Archiv in Bonn" (104. Vers. Psychiat. Vereins d. Rhein- prov.; Zbl. ges. Neurol. Psychiat. 50,14; Arch. Psychiat. Nervenheilk. 85,1/2; 271-272) das von ihm neu gegründet worden war.
LÖWENSTEIN hatte seit 1923 den Versuch unternommen, "das Material an Geisteskranken ... für erbbiologische Zwecke zu bearbeiten". Er begann damit, die Akten der ehemaligen Irren-Heilanstalt Siegburg, die bei der Auflösung 1878 auf die Anstalten Bonn, Andernach, Merzig, Grafenberg und Düren verteilt worden waren zu sammeln und kartothekmäßig zu ordnen. Dabei war das Siegburger Material bereits durch entsprechende Fragebögen gut aufbereitet.

1931 verfügte das Institut über

- ca. **18.000 Aktenstücke** (Krankenblätter aus dem 19. Jahrhundert)
- mindestens **6.000 Stammtafeln mit Familienstammbäumen**, in denen jeweils viele hundert Einzelpersonen individuell erforscht waren: nach Lebensdaten und körperlichen, insbesondere neurologischen und endokrinologischen sowie psychologischen und pathopsychologischen Merkmalen
- **Kartothek,** in der **viele hundertausend Personen** aus Familien, die mit Geisteskrankheiten belastet waren, nach Namen, persönlichen Daten, körperlichen und geistigen Merkmalen erfasst waren.

LÖWENSTEIN: "Wir hoffen, diese Untersuchungen im Laufe der Zeit so weit auszudehnen zu können, dass wir allmählich über ein möglichst lückenloses Material zur Kenntnis des familiären Vorkommens geistiger Erkrankungen oder Störungen bei dem sesshaften Teil der Bevölkerung der Rheinprovinz verfügen können. Es dürfte ohne weiteres einleuchten, dass ein derartiges Material nicht nur zum Studium des Erbganges geistiger Störungen und Erkrankungen, sondern geistiger Störungen überhaupt - Charakteranlagen, Begabungen usw. - von grösstem Wert ist, und dass die biologisch genaue Kenntnis dieser Tatsachen nicht nur für unsere medizinisch-therapeutischen, sondern auch für unsere pädagogischen und pathopädagogischen Ziele grösste Bedeutung hat."
LÖWENSTEIN war überzeugt, dass sein erbbiologisches Archiv "in weitem Masse für die Fortentwicklung unserer Fürsorgebestrebungen von Bedeutung ist."
LÖWENSTEIN: "Wir verfügen z.B. über einen Stammbaum, der unter 2.500 Personen, die erfasst werden konnten, etwa 500 Geisteskranke oder geistig Minderwertige enthält, die alle ausgehen von einem geistig minderwertigen Ehepaar, das um das Jahr 1750 die Ehe geschlossen hat - ein Hinweis auf die grosse Bedeutung erbbiologischer Betrachtungsweise, gerade unter sozialen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten.“
Löwenstein schloss aus dem Nachweis eines gehäuften Auftretens von Geisteskrankheiten und Psychopathien an bestimmten Stellen einer Großfamilie im Zusammenhang mit der "Einheirat pathologischer Persönlichkeiten oder phänotypisch gesunder, aber genotypisch kranker Persönlichkeiten", nicht auf die Notwendigkeit von Eheverboten und Zwangssterilisation, sondern auf die Wichtigkeit psychiatrischer Eheberatung (van Gülick).
LÖWENSTEIN (o.J.) plante, dass alle Neuaufnahmen in der Rheinprovinz dem Erbbiologischen Institut gemeldet werden sollten. Dieses wurde dann die Stammtafel aufstellen oder ergänzen und dem Patienten und seinem Arzt rückmelden, ob dieser oder evtl. Angehörige sich bereits früher in einer Anstalt befunden hätten.
Das Institut soll so zwei Zielen dienen: zum einen "Beiträge zu liefern für die Erkenntnis, inwieweit eine vorliegende Erkrankung in der Erbmasse begründet ist, bzw. inwieweit sie von individuellen und damit mehr oder weniger zufälligen, d.h. äußeren Momenten abhängt, um so wichtige Bausteine zu liefern für die Diagnose, Prognose und Therapie einer vorliegenden Erkrankung". Und zum anderen "die Gesetzmäßigkeiten zu erforschen, die die Vererbung geistiger Eigenschaften und geistiger Erkrankungen beherrschen".

Die Kenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten sei die erste Vorbedingung für den Ausbau umfassender und zugleich sinnvoller Vorbeugungsmaßnahmen, Man müsse Mittel finden, Geisteskrankheiten zu heilen und zu verhüten und nicht sich in der Bekämpfung der Symptome erschöpfen.
Die großen Erfolge der zoologischen und botanischen Erbbiologie sei durch das hundertausende Einzelindividuen umfassende Material erreicht worden. Die menschliche Erbbiologie kranke daran, dass das Material, mit dem sie operieren müsse, zahlenmäßig zu klein sei. Nur eine umfassende Organisation vermöge dem abzuhelfen.
Die Nazis nutzten das erbbiologische Archiv für ihre eigenen Zwecke.
1935 wurde das "Rheinische Provinzial-Institut für psychiatrisch-neurologische Erbforschung" unter Leitung von Dr. F. PANSE eröffnet, der das Archiv, welches von LÖWENSTEIN bei seiner Flucht am 10.3.33 zurückgelassen werden musste, übernahm.
Als POHLISCH am 21.11.36 auf der 19. Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Rhein. Friedr.-Wilhelms-Universität zu Bonn über das Bonner Erbinstitut berichtete, erwähnte er lediglich JACOBI als einer derjenigen, die an der Zusammenstellung des Materials beteiligt waren; LÖWENSTEIN blieb unerwähnt.

Literatur

BLASIUS D (1980): Der verwaltete Wahnsinn. Eine Sozialgeschichte des Irrenhauses, Fischer, Frankfurt (Mai)
BLUM-GEENEN, KAMINSKY (1995): In: Archivberatungsstelle Rheinland (Hrsg.): Folgen der Ausgrenzung, Rheinland-Verlag, Köln
VAN GÜLICK B (1992): Die Geschichte des "Psychiatrischen Vereins der Rheinprovinz" 1867-1930, Diss., Freie Univ. Berlin
LÖWENSTEIN 0 (1931): Die Rheinische Provinzial-Kinderanstalt für seelisch Abnorme in Bonn in Lesch Erwin (Hrsg.) Bericht über den 5. Kongreß der Heilpädagogik in Köln (1930), Verlag R. Müller & Steinicke, München
LÖWENSTEIN 0 (o.J.): Über die zukünftige Ausgestaltung des bei der Provinzial- Kinderanstalt für seelisch Abnonne in Bonn eingerichteten "Institutes für psychiatrische Erblichkeitsforschung"
ORTH L (1989): Die Transportkinder aus Bonn. "Kindereuthanasie", Rheinland Verlag, Köln
POHLISCH K (1936): Psychiatrisch-neurologische Erbforschung und das Bonner Erbinstitut, Bonner Univ.-Buchdruckerei, Gebr. Scheur
REMSCHMIDT H (1988): Historische Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in: Remschmidt, Schmidt (Hrsg.) Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klinik und Praxis, Stuttgart, Bd. I.
STUTI'E H (1966): Zur Geschichte jugendpsychiatrischer Institutionen. In: Förster, Wewetzer (Hrsg.) Jugendpsychiatrie und psychologische Diagnostik, Bern
WAIBEL A (1995): Die Provinzialkinderanstalt für seelisch Abnorme in Bonn, in Archivberatungsstelle Rheinland (Hrsg.): Folgen der Ausgrenzung. Studien zur Geschichte der NS-Psychiatrie in der Rheinprovinz, Rheinland- Verlag Köln
WERNER A (1983): Zur Geschichte der Kinderpsychotherapie im 19. Jahrhundert, Würzburg

Autor:
Dr.med. Jürgen Junglas, Dipl.-Psych.
Birlinghovener Str. 39, 53757 Sankt Augustin
eMail: j.junglas@t-online.de